

Zeitschrift: Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung
Band: 8 (1941)
Heft: 7-9

Artikel: Einiges über die Familie Tschiffeli
Autor: Quervain, Paul de
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-698089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einiges über die Familie Tschiffeli

Von Dr. Paul de Quervain

Wir berichten nachstehend über eine Familie, die zwar beinahe überall, wo sie niedergelassen war, in ihrem Bestand auf ein Mindestmass zurückgegangen ist, jedoch noch vor 200 Jahren sehr stark verbreitet war und folglich bei der Aufstellung einer Ahnentafel da und dort zu begegnen sein dürfte.

Sie tritt sowohl unter dem Geschlechtsnamen *Tschiffeli* wie *Chiffelle* auf. (Weitere Varianten, die man hauptsächlich im 15. Jahrhundert antrifft, sind Chiffeli, Chifel, Chiffaux und jedenfalls auch Chefalz.) Wiederholt wurde schon die Frage aufgeworfen, welches wohl die ältere Form sei. Im Historisch-biographischen Lexikon der Schweiz äussert Prof. *Türler* die Ansicht, Tschiffeli sei aus Chiffeli hervorgegangen. Wir hingegen sind eher der Auffassung, dass die Familie zuerst Tschiffeli oder ähnlich hiess, und erst später zunächst Chiffeli und dann Chiffelle. Darauf deutet die Tatsache, dass bereits 1422 ein Jocet Chiffeli erwähnt wird. Allerdings dürfte auch Tschiffeli nicht die älteste Namensform sein. Vielmehr lässt gerade diese vermuten, dass der Name italienischen Ursprungs ist. Und da ist es nun interessant zu hören, dass nach einer Tradition die Tschiffeli von Lucca in Italien gewesen wären, wo noch in verhältnismässig neuerer Zeit ein nun ausgestorbenes Geschlecht namens Cipelli oder Ciphelli blühte.

Die Familienüberlieferung berichtet ferner, zu Beginn des 14. Jahrhunderts habe sich ein Hans Tschiffeli, der mit seiner Gemahlin Catharina von Roseneck von Sursee her kam, am Bielersee niedergelassen, und von diesem Elepaar stammten alle Tschiffeli (und Chiffelle) ab. Es war bisher nicht möglich, diese Tradition auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen. Sie wurde u. W. zum ersten Mal schriftlich festgehalten in einer Genealogie vom Jahr 1608.

Ist unsere Annahme richtig, dass Tschiffeli die ursprünglichere Namensform ist, dann war der Sinn der Namensänderung in Chif-

felle offensichtlich der einer *Französisierung**). Die erwähnte Variante Chiffeli aber war in diesem Fall eine Zwischenform.

Im 15. Jahrhundert treffen wir — unter den verschiedensten Varianten des Namens — die Familie sowohl in *Neuveville* wie auf dem *Tessenberg* (Montagne de Diesse) an. Hier wie dort hat sie sich in der Folgezeit rasch verbreitet. Unter der Burgerschaft des politisch sehr selbständigen, im Mittelalter wie auch später recht bedeutenden Städtchens *Neuveville* haben die Tschiffeli dann rasch einen wichtigen Platz erobert. Bereits in der Mitte des 15. Jahrhunderts (vielleicht auch schon früher) gehören sie zum Patriat und nehmen in den Räten führende Stellungen ein.

1520 liess sich der nach der schon erwähnten Genealogie aus Nods stammende Jakob Tschiffeli in *Biel* nieder und wurde der Stammvater der Bieler und später auch der Berner Tschiffeli.

In *Biel* ist das Geschlecht, das auch dort bald eine massgebende Rolle spielte, 1648 ausgestorben. In *Bern* hat sich ein Zweig dieses Astes beinahe bis zur Gegenwart fortgesetzt. Denn erst 1937 ist seine letzte Vertreterin gestorben.

Die Linie der Berner Tschiffeli wurde gegründet durch *Hans Jakob*, der 1598 das begehrte Bürgerrecht erwarb. Er war der Grosssohn des in *Biel* sesshaft gewordenen Jakob Tschiffeli.

Wer mit der Geschichte Berns vertraut ist, weiss, dass es im 17. Jahrhundert schon nicht mehr leicht war, in den Kreis der regimentsfähigen Bürger — und später überhaupt der Bürger — aufgenommen zu werden. Bei den Tschiffeli jedoch ging das erstaunlich rasch und glatt vor sich. Schon die vier Söhne des Hans Jakob gehörten dem Rat der Zweihundert an. Die Berner hatten es freilich nicht zu bereuen, dieser Familie gegenüber entgegenkommend gewesen zu sein. Denn diese hat in der verhältnismässig kurzen Zeit bis zum Untergang des alten Bern der Republik einige sehr tüchtige Männer gestellt. Wir nennen nachstehend deren drei, die — interessanterweise jeder auf einem andern Gebiet — Ueberdurchschnittliches geleistet haben.

*) Die umgekehrte Entwicklung ist einmal grundsätzlich und zweitens aus Gründen der Zeitdauer wenig wahrscheinlich.

Der erste, *Daniel* (1699—1759), war Staatsmann. Er wurde 1749 Mitglied des Kleinen Rates (also der Regierung), im folgenden Jahr Zeugherr und 1755 Bauherr.

Der zweite, *Johann Rudolf* (1716—1780), ist der sehr bedeutende Reformator auf landwirtschaftlichem Gebiet. Er hat sich auch verdient gemacht als Philanthrop und als Gründer der Oekonomischen Gesellschaft des Kantons Bern.

Der dritte schliesslich, *David Friedrich* (1725—1787), tat sich militärisch hervor. Er stand in piemontesischen Diensten und stieg bis zum Rang eines Generalmajors. David Friedrich war ein jüngerer Bruder Johann Rudolfs.

In *Neuveville* waren die Tschiffeli, die sich damals durchwegs Chiffelle nannten, besonders im 17. und 18. Jahrhundert stark verbreitet. In einer Volkszählung des Jahres 1747 sind sie die weitaus häufigste Familie. Unter diesen Umständen kann man sich vorstellen, dass die Aufstellung eines umfassenden Stammbaumes sehr schwierig sein muss. Bis heute war ein solcher deshalb überhaupt noch nicht möglich, weil die älteren Kirchenbücher von Neuveville sehr lückenhaft sind. Ein im wesentlichen lückenloser Taufrodel fängt erst mit dem Jahr 1714 an; die Toten- und Eherödel sind noch jüngeren Datums. Eine weitere erhebliche Komplikation hat ihre Ursache im Umstand, dass recht häufig in der gleichen Generation, ja gelegentlich sogar im gleichen Jahr, mehrere Chiffelle mit gleichem Vornamen getauft werden. Dies hängt natürlich wiederum mit der Häufigkeit dieser Familie zusammen. Zum Ueberfluss weist der älteste Taufrodel, der bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts zurückgeht, nicht nur beträchtliche Lücken auf, sondern ist auch sehr summarisch geführt. So wurde jeweils nur der Name des Vaters angegeben, nicht aber der der Mutter. Glücklicherweise können ab und zu Lücken durch Angaben ausgefüllt werden, die man verschiedensten Dokumenten des sehr reichhaltigen Archivs von Neuveville entnehmen kann. Es ist möglich, dass im Laufe der Jahre und wohl sogar Jahrzehnte durch unermüdliche, systematische Verarbeitung des Archivmaterials die genealogischen Zusammenhänge der alten Neuen-

stadter Familien und besonders der Tschiffeli bzw. Chiffelle bis etwa zum Beginn des 17. Jahrhunderts rekonstruiert werden können.

Bis es so weit ist, bleibt nichts anderes übrig, als von Fall zu Fall den in Betracht kommenden Zweig so weit wie möglich zurück zu verfolgen. Dies wird mit sehr wechselndem Erfolg möglich sein. Der Verfasser dieses Aufsatzes z. B. hat einem ihm besonders nahestehenden Zweig der Chiffelle trotz aller Bemühungen bisher nur bis zum Ende des 17. Jahrhunderts nachzugehen vermocht, während er bei einem andern Zweig ohne grosse Anstrengungen noch drei Generationen weiter zurück gehen konnte.

Wie das in einer kleinen Stadt wie Neuveville, die in mancher Beziehung noch recht lange ihren mittelalterlichen Charakter beibehielt, mehr wie natürlich ist, haben ziemlich viele Glieder der Familie Chiffelle ein *Handwerk* ausgeübt. Immerhin überrascht es zu sehen, dass ein verhältnismässig sehr hoher Prozentsatz sich entweder dem Notariat oder dem geistlichen Beruf oder schliesslich fremden Kriegsdiensten als Offizier zuwendete. Einige haben auch als Grundbesitzer ihre Rebberge bebaut. Schliesslich tritt im 18. Jahrhundert als weiterer Beruf der eines «Chirurgus» auf.

Wie bereits angedeutet wurde, haben die Chiffelle in Neuveville politisch während Jahrhunderten eine führende Rolle gespielt. So war im 18. Jahrhundert fast immer ein Mitglied dieser Familie amtierender oder dann ruhender Bürgermeister. Zum Teil wird diese dominierende Stellung mit der starken Verbreitung der Familie zusammengehangen haben. Kann man sich doch vorstellen, dass bei Wahlen die Chiffelle und ihr Anhang sich von vornherein eine grosse Stimmenzahl sichern konnten.

Von den in Neuveville verbliebenen Tschiffeli verdient besonders ein Vertreter erwähnt zu werden. Es ist der Pfarrer und spätere Obergerichtspräsident *Jacob-Georges Tschiffeli* (1773—1843). Er war ein Politiker von Format, dem es mit andern zusammen gelang, zu erreichen, dass 1815 das bisherige Bistum Basel dem Kanton Bern zugesprochen wurde. Im Jahr 1825 reichte Jacob-Georges Tschiffeli der Oekonomischen Gesellschaft des Kantons Bern eine

historische, geographische und volkswirtschaftliche Arbeit über Neuveville und Umgebung ein. Sie wurde für so gut befunden, dass dem Verfasser hierfür die sehr selten verliehene goldene Medaille zuerkannt wurde. 1816 wurde Tschiffeli mit seiner Familie in die Bürgerschaft der Stadt Bern aufgenommen, und zwar, mit Rücksicht auf seine Verdienste um den Stand Bern, ohn Einkaufssumme. Er war in der Folge auch Mitglied des Grossen Rates der Restaurationszeit.

Von Jacob-Georges Tschiffeli stammt unter anderem der als Forschungsreisender bekannt gewordene Zeitgenosse *Félix-Aimé Tschiffely* (geb. 1895) ab.

Jener Zweig der Tschiffeli, dem auch Jacob-Georges angehörte, ist ebenfalls in *Cudrefin* eingebürgert, und zwar war es zunächst der Onkel von Jacob-Georges, *Frédéric*, Bankier in London, der diese Bürgerschaft erwarb. Im Zusammenhang mit einer testamentarischen Bestimmung ging sie dann an seinen Bruder, den Pfarrer *Georges-Louis*, sowie an seinen Neffen Jacob-Georges — Sohn des Georges-Louis — über.

In diesem Zusammenhang sei noch festgestellt, dass die Notiz von *Türler* im Historisch-biographischen Lexikon, wonach die Tschiffeli von Neuveville und Cudrefin sich vor 1816 Chiffelle nannten, unzutreffend ist. Denn bereits in einem vom 12. August 1775 datierten Dokument wird, wahrscheinlich zuhanden des Pfarrers Georges-Louis, festgestellt, dass die Familie berechtigt sei, sich Chiffelle oder Tschiffeli zu nennen. Demgemäss trifft man auch Dokumente des erwähnten Georges-Louis wie seines Bruders Frédéric aus jener Zeit an, die mit dem Geschlechtsnamen Tschiffeli unterzeichnet sind. In der von den Behörden Neuveville's (Châtelain, Maître-bourgeois et Conseil) ausgestellten Urkunde heisst es vom Namen auch noch «... peut se signer Chiffelle suivant notre usage, ou Tschiffeli suivant le texte original». Wir haben diese Erklärung weiter oben nicht angeführt, weil sie — obschon interessant — uns zur Lösung des Problems nicht ohne weiteres entscheidend schien.

Wer sich für die Familie Tschiffeli näher interessiert, der sei ausser auf das Verzeichnis der Bernburger auch auf den nächsten Band des Schweizerischen Geschlechterbuches aufmerksam gemacht, der über den Neuenstadter Zweig ziemlich viele Einzelheiten — speziell ein kurzes Verzeichnis markanter Persönlichkeiten dieser Familie sowie eine Stammtafel des heute noch blühenden Hauptzweiges — bringen wird.

Das Geschlecht der Strasser von Wangen an der Aare

von *Emil Emanuel Strasser*, Bern

Nicht jedes Land weist solch günstige Vorbedingungen zur Erforschung der eigenen Sippe auf wie gerade die Schweiz. Nur unser Land kennt das erbliche, vom zufälligen Geburtsort unabhängige Gemeindebürgerrecht. An ihrem Heimatort finden die Angehörigen der alten Berner Geschlechter in den sog. Bürgerrodeln, welche rund 100 Jahre vor der Einführung der eidgenössischen Familienregister angelegt wurden und laufend weitergeführt werden, alle Eintragungen übersichtlich beieinander stehen. Mit Leichtigkeit können sie vom Blatt, welches die eigene Familie enthält auf die Blätter der Eltern, Grosseltern, Urgrosseltern zurück schlagen und können ihren Stamm auf 4—5 Generationen zurück, oft bis zu den um 1750—1780 geborenen Vorfahren aufstellen. Erst dann beginnt die Arbeit mit den Einzeleintragungen in den Kirchenbüchern, das Zusammensuchen der einzelnen zueinandergehörenden Taufen, Trauungen und Sterbefälle.

Diese Bürgerrodel — in anderen Kantonen sind an deren Stelle etwa alte Stammregister oder Stammbücher vorhanden — erleichtern die Forschung über unsere Abstammung und Vorfahren ganz ausserordentlich und es hat noch jedesmal meine ausländischen Freunde ungemein erstaunt und zuweilen belustigt, wenn ich ihnen berichtete, dass ich einen Heimatschein besitze, in welchem ausdrücklich vermerkt ist, dass meine Heimatgemeinde Armenpflege führe, d. h. dass sie für mich aufkommen würde, wenn ein hartes Schicksal mich mittellos fände. Wenn unsereiner sich